

Karriereverstärker für Junior-Financer

Für Analysten zählt der CFA heute schon fast zum guten Ton.

Aber Vorsicht: Der Abschluss verlangt viel Einsatz und zahlt sich nicht unmittelbar aus. Auftakt einer Weiterbildungs-Serie.

Von Marc-Christian Ollrog

2009 dürfte nicht das Jahr der Gehaltserhöhungen und Beförderungen werden. Dennoch können Mitarbeiter die Wirtschaftsflaute für sich nutzen. „Retention“ – Einbehaltung heißt das Wort der Stunde. Trotz der Flaute wollen Unternehmen qualifizierte Mitarbeiter halten und werben deshalb mit Zusatzqualifikationen – oder Sabbaticals. „Wen man behalten will, aber nicht befördern kann, dem bietet man eine bezahlte Weiterbildung an“, sagt Personalberater **Jörg Fricke** von **Fricke Finance & Legal**. „So bindet man High Potentials für Jahre, auch wenn man ihnen kurzfristig nichts Weiterführendes bieten kann.“ Oft enthielten die Verträge Ausstiegsklausen: Wer vor Frist kündigt, muss die Kosten zahlen.

CFA Chartered Financial Analyst und DVFA (Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management) heißen die Angebote für die Analysten- und Händler- oder Investmentbankerkarriere. Interessant ist der CFA für Juniors, die ins Treasury, das Asset Management von Kapitalanlagegesellschaften oder in die M&A-Abteilung wollen. „Der CFA ist in jedem Fall ein Plus und wird mehr und mehr zur Standardqualifikation“, sagt Personalberater **Thomas von Ciriacy-Wantrup**. Bislang werden die Abschlüsse in Stellenanzeigen allerdings erst selten gefordert.

Der CFA ist ein Türöffner für eine internationale Karriere, ist Christian Gerber überzeugt. Der Ökonom entschied sich beim Auslandstudium in den USA bewusst gegen den MBA und absolvierte parallel zum Beruf die CFA-Ausbildung. „MBA geht eher in Richtung General Management. Den CFA machen mehr die reichen Finance-Typen“, begründet der 28-jährige Associate von der Kanzlei Flick Gocke Schaumburg seine Entscheidung.

Die Ausbildung ist in drei Stufen gestaffelt. Zunächst hat er Grundlagen, dann Bewertungstools und Kapitalmarktinstrumente gepaukt und anschließend deren Anwendung im Portfolio eingeübt. „Das kann so keine Uni-Ausbildung bieten.“ Zweieinhalb Jahre hat Gerber in das Fernstudium investiert. Zwei bis drei Abende pro Woche plus Wochenende Lernen waren keine Seltenheit. Schneller geht es nicht. Die Kanzlei spendierte ihm zehn Tage Sonderurlaub. „250 Stunden gibt die CFA-Gesellschaft für jedes der drei Module als notwendige Lernzeit an.“ Am Ende waren es dann doch mehr, schätzt er. „Das war schon ein massiver Verzicht auf Privatleben, nicht vergleichbar mit einer Fortbildungsqualifikation.“ Wer bei einer Prüfung durchfällt, muss ein Jahr warten. Viele unterschätzen den Aufwand. Mehr als jeder Zweite fällt durch. Wer es schafft, zählt zum erlesenen Club von weniger als



100.000 Charter-Holdern weltweit. Der Titel umfasst auch einen Ethikcode und kann bei Verstößen aberkannt werden.

Im Vergleich zum zeitlichen Aufwand nimmt sich die Kostenseite für das CFA-Fernstudium fast bescheiden aus. Für Bücher und Prüfungen hat Gerber rund 5.500 US-Dollar berappen müssen, den teuren Präsenzkurs zur Vorbereitung auf die Abschlussprüfung nicht eingerechnet. Der kostet an der Frankfurt School of Finance and Management 1.450 Euro für eine Woche. Bei renommierten MBA-Programmen fällt leicht ein Mehrfaches an.

Uneingeschränkt will Gerber das CFA-Programm nicht empfehlen – auch weil der CFA sich, anders als etwa der MBA-Titel nicht unmittelbar finanziell auszahlt. „Der CFA ist eher ein Verstärker als ein Auslöser“, formuliert Personalberater **von Ciriacy-Wantrup**. Bezahlt macht sich der CFA bei einem Wechsel.

